

Mein Großvater C.O. Langen sen. wurde am 11. März 1820 als Sohn des Zuckerfabrikanten Kommerzienrat Johann Jacob Langen geboren. Über ihn möchte ich hier nur einiges kurz berichten und verweise ich auf die vorzügliche Familienchronik der Familie Langen, die über alle Familienereignisse eingehend berichtet. Die Familie Langen war und ist eine der bedeutendsten Familien in Kreisen der Industrie des Rheinlandes und weit darüber hinaus.



Carl Otto (C.O.) Langen

Mein Urgroßvater Johann Jacob Langen war der Begründer der Langenschen Zuckerfabriken, in denen seine Söhne Teilhaber waren. Mein Großvater C.O. Langen war 18 Jahre Teilhaber der Zuckerfabrik J.J. Langen & Söhne in Köln, bis er am 13. April 1863 nach M.Gladbach übersiedelte, um dort eine Baumwollspinnerei und Weberei zu gründen. Die Übersiedelung nach M.Gladbach erfolgte, weil seine Frau die schwere Kölner Luft nicht vertragen konnte. Der bedeutendste Bruder meines Großvaters war der Geheime Kommerzienrat Eugen Langen. Auch er war Teilhaber der väterlichen Zuckerfabrik J.J. Langen & Söhne. Da diese Firma Zucker aus Zuckerrohr herstellte, gründete Eugen Langen die Zuckerfabrik Pfeifer & Langen, die Zucker aus der Zuckerrübe herstellen sollte.

Diese Firma ist heute mit ihren vielen Zuckerfabriken der größte Zuckerhersteller Deutschlands. Eugen Langen erfand neue Maschinen für die Herstellung des Zuckers und gründete für deren Fabrikation eine große Maschinenfabrik in Grevenbroich.

Die Herstellung von Würfelzucker war Eugen Langens Erfindung. Zusammen mit A.N. Otto erfand Eugen Langen den ersten Gasmotor und gründete die Deutzer Gasmotorenfabrik, die eine der größten Motorenfabriken der Welt wurde. Er erfand auch die Schwebebahn, die erstmalig in Wuppertal gebaut wurde. Der Urgroßvater Johann Jacob Langen war auch Inhaber der Friedrich-Wilhelm-Hütte an der Sieg, an der auch seine Söhne beteiligt waren. Familienmitglieder waren durch Heirat mit namhaften Großbetrieben verbunden. Ich verweise nochmals auf die Familienchronik.



Louise Langen geb. Schumacher

Meine Großmutter Louise Langen geb. Schumacher wurde am 21. Sept. 1823 in Wermelskirchen als Tochter des Seidenwebereibesitzers Johann Adolf Schumacher und seiner Frau Lisette Schmidt geboren. Über die Urgroßeltern will ich nur kurz berichten und verweise auf die Anlagen zur Langen'schen Familienchronik, in denen über die Urgroßeltern eingehend berichtet ist. Johann Adolf Schumacher war der Sohn eines Landwirtes, dessen Familie seit Anfang des 17. Jahrhunderts nachweislich im Besitze des Hofes gewesen ist.

Der Hof muß aber schon lange Zeit vorher im Besitze der Familie Schumacher gewesen sein, denn Mathias Schumacher 1580 - 1653 war Ältester der ref. Gemeinde und Schöffe des freien Landgerichts. Er entstammte also einer alteingesessenen Familie, denn nur Angehörige solcher Familien konnten Schöffe werden. Da Adolf der jüngste Sohn war, kam er für die Übernahme des Hofes nicht in Frage und wurde so Kaufmann. Im Jahre 1820

machte er sich mit einer Bandweberei selbständig. Das Unternehmen entwickelte sich günstig und trat 1824 am 1. Juni sein Schwager Peter Schmidt als Teilhaber in die Firma ein, die nunmehr Schumacher & Schmidt firmierte. Am 20. Oktober 1820 hatte Adolf Schumacher Hochzeit mit Lisette Schmidt. Im Jahre 1830 trat Peter Schmidt wieder aus der Firma aus, da ihm die Teilhaberschaft bei der Firma Pfeiffer & Schmidt in Braunschweig angeboten wurde. Trotz dieses Austritts ging die Firma Schumacher & Schmidt weiter recht gut bergauf.

Der Aufstieg wurde aber mehrfach von Krisen unterbrochen. Eine trat 1848 infolge der politischen Unruhen und schlechter Ernte ein, die aber bald überwunden wurde. Eine zweite schwere Krise traf die Firma 1861, als sie sich zu sehr auf die Herstellung schwarzer Seidenbänder eingestellt hatte. Die Läger in schwarzen Bändern waren überfüllt und gingen hierin keine Aufträge ein. Hinzu kam, daß man große Summen für neuangeschaffte Maschinen ausgegeben hatte. Man war in größter Bedrängnis. Wiederholt fanden Besprechungen der Familie statt, um die Krise zu meistern. Als man kurz vor Weihnachten wieder im Rate der Familie die Aufgabe des Geschäftes beriet, kam plötzlich die Nachricht vom Londoner Vertreter, der Prinz-Gemahl Albert sei gestorben und solle man den ganzen Bestand an schwarzen Bändern nach London senden. So geschah es und die Firma war gerettet.

Die Urgroßmutter Lisette Schmidt wurde am 15. März 1797 geboren. Ihr Vater war ebenfalls Landwirt mit ausgedehntem Landbesitz und betrieb außerdem in Wermelskirchen eine Tuchgroßhandlung. Sie war eine energische, fleißige Frau. Als in der Napoleonischen Zeit der Wohlstand der Familie Schmidt sank, errichtete sie für die Dauer dieser schweren Zeit einen kleinen Laden, um das Einkommen zu erhöhen.

Über die Familie Schmidt ist weiter zu sagen, daß der Hof nachweislich schon 1624 unter Hermann Schmidt im Besitze der Familie Schmidt war. Der Bruder von Lisettens Vater Johannes Schmidt 1770 - 1848 gründete am 14.3.1794 die Firma Pfeiffer & Schmidt in Braunschweig, die im Laufe der Jahre zu einer großen

Bedeutung heranwuchs. Da 1830 der einzige Sohn starb, nahm Johannes Schmidt seine Neffen Peter und Friedrich als Teilhaber in seine Firma. Beide bewährten sich bestens, Peter Schmidt wurde Kommerzienrat und Friedrich Schmidt, der die Zweigstelle in Magdeburg errichtete, wurde geheimer Kommerzienrat. Peter Schmidt war treuer Freund und Berater unseres Urgroßvaters Joh. Jacob Langen.

Nachdem Adolf Schumacher sich aus seiner Firma zurückgezogen hatte, übernahmen seine drei ältesten Söhne das Geschäft. Julius Schumacher hat sich um den Wiederaufbau der Burg an der Wupper sehr verdient gemacht. Ich möchte hier folgendes erwähnen: Die Mutter meines Schwiegervaters Hermann Elsner war eine Pastor aus Aachen. 3 Kusinen von ihr aus dem Hause Pastor waren verheiratet mit zwei Söhnen Adolf Schumachers und mit meinem Großonkel Gustav Langen.

AUSBILDUNG IN M.GLADBACH

Am 16. April 1899 fuhren wir mit den Eltern frühmorgens nach M.Gladbach, um den Geburtstag unseres Großvaters Langen zu feiern. Am Abend dieses Tages war die große Familie zahlreich versammelt und durften mein Bruder und ich als einzige Enkel an der Feier teilnehmen, weil wir heute im Hause der Großeltern aufgenommen wurden. Wir erhielten ein riesengroßes Schlafzimmer, das mit sehr wertvollen Mahagonimöbeln ausgestattet war. Das Zimmer lag im 1. Stock und hatten wir durch ein breites Fenster Ausblick in den großen Garten mit den vielen schattigen Bäumen. Am folgenden Tage, Montag den 17. April 1899, traten wir unsere Lehre in der Baumwollspinnerei unseres Großvaters C.O.Langens & Co. in M.Gladbach an. Mein Bruder kam in das Kontor unter Aufsicht von Onkel Hermann Langen und ich arbeitete praktisch im blauen Anzug in der Spinnerei unter Aufsicht von Onkel Eugen. Da dieser aber zur damaligen Zeit eine Offizier-Übung ableistete, wurde ich vertretungsweise durch Onkel Karl Langen betreut.

C.O.Langens & Co. M.Gladbach.

Zunächst führte mich Onkel Karl durch die ganze Fabrik, machte mich mit den Meistern bekannt und gab mir dann die erste Aufgabe, den Ballenöffner (Opener) zu bedienen. Als Programm für meine Ausbildung war vorgesehen, daß ich dem Arbeitsprozeß folgend jede Maschine zu bedienen hatte. Von jeder Maschine hatte ich eine Zeichnung anzufertigen, die Zahl der Zähne der Zahnräder und den Durchmesser der Riemenscheiben in der Zeichnung zu vermerken und so die Umdrehungen aller Wellen zu berechnen. Diese Zeichnungen und Berechnungen mußte ich Onkel Eugen bzw. Onkel Karl vorlegen.

Nun zurück zum ersten Arbeitstag. Durch einen Hofarbeiter wurden die hart gepreßten Baumwollballen bis zum Opener gefahren; von diesen Ballen brach ich gleichmäßig abwechselnd große Brocken ab und warf sie in einen großen Trichter. Diese Brocken

wurden im Opener geöffnet und automatisch auf den Batteur befördert. Zunächst mußte ich mich an den Baumwollstaub in der Luft gewöhnen und hatte bald entzündete Augen, Nase und Hals.

Bei dieser einfachen Tätigkeit beobachtete ich eingehend die Arbeitsweise der Maschine und konnte nach einigen Tagen die Zeichnung und Berechnung Onkel Karl vorlegen. Dann kam ich an die Batteure. Der Vorarbeiter hatte 2 erste Batteure und 1 Doublierbatteur zu bedienen und mußte ich hier meine Muskelkraft anstrengen, um die Baumwoll-Wickel zu tragen und auf den Doublierbatteur aufzulegen. Als ich diese Maschine bedienen konnte, erkrankte der Vorarbeiter und mußte ich ihn vertreten. Dann ging der Weg zu den Krempeln, Streckwerken und Vorspinnmaschinen. Zwischendurch versetzten wir viele Maschinen in andere Räume und lernte ich unter Onkel Eugen's Anleitung die Montage der langen Spinnmaschine. Diese Arbeit erstreckte sich auf viele Monate und machte mir große Freude. Ich lernte durch Onkel Eugen sehr viel Allgemeines über Maschinen und Fabrikation.

Die Großeltern hatten uns sehr liebevoll aufgenommen, wir waren auch nicht fremd in dem Hause, da wir in den Ferien oft wochenlang Gäste der Großeltern waren. Sie vertraten nun unsere Eltern und bekamen wir den letzten Schliff für das Auftreten in einem großen Hause, da die Großeltern sehr auf gute Formen Wert legten. Abends nach dem Abendessen saßen wir im Familienkreis oder vertraten uns in dem großen Garten.

Mein Großvater war ein sehr kluger, ernster Mann, der in Köln und M.Gladbach wichtige wirtschaftliche Ehrenämter bekleidet hatte, vor dem wir größte Hochachtung hatten. Wenn er abends seine Zeitungen gelesen hatte, wobei er seinen ganz leichten Moselwein trank, erzählte er uns Brüdern oft aus seinem Leben. Er erzählte von seinen Lehr- und Wanderjahren, von seinen Jahren als Teilhaber der Werke seines Vaters der Zuckerfabrik J.J. Langen & Söhne und der Eisenhüttenwerke Friedrich-Wilhelm-Hütte bei Troisdorf/Rh. ; mit besonderer Liebe sprach er über seine Eltern und über die aufstrebende Tätigkeit seines großen Vaters, der die Familie auf die große Höhe brachte. Auch erzählte er uns über seine Brüder Emil und Eugen, die besonders tüchtige Männer waren. Er ermahnte uns, diesen Männern nachzueifern.

Ich möchte kurz etwas über unsere Umgebung sagen. Da der Großvater 11 Kinder hatte, bewohnte er auch dementsprechend eine sehr große repräsentable Villa, die von riesigen Kastanienbäumen und Silberpappeln waldartig eingeschlossen in einem großen Garten lag. Im Hochparterre lagen zur Straße 2 riesige Salons, die durch eine Flügeltüre verbunden waren. Anschließend lag nach hinten ebenfalls durch eine Flügeltüre getrennt das riesengroße Speisezimmer. Wenn bei Festlichkeiten die Flügeltüren geöffnet waren und die 3 Räume benutzt wurden, hatte man den Eindruck, in 3 großen Sälen zu sein. Neben dem Speisezimmer lag das Billardzimmer, in dem wir oft mittags nach Tisch spielten. Im Souterrain waren große Wirtschaftsräume, im 1. u. 2. Stock befanden sich viele Schlafzimmer und Vorratsräume. Neben dem parkartigen Garten lag durch eine Mauer getrennt ein gewaltig großer Obst- und Gemüsegarten. An beiden Gärten floß im Süden der ca. 5 m breite Gladbach vorbei, worüber Brücken zu dem

südlich des Baches gelegenen Fabrik-grundstück führten. Hier lag zuerst das Kontorhaus, dann folgte die zweistöckige Spinnerei, der ausgedehnte Shetbau der früheren Weberei, in dem jetzt die Zwirnerei und Spulerei untergebracht war, und zuletzt kam man auf eine große Wiese, die für Erweiterungsbauten bestimmt war. Auf dieser Wiese waren Hühner, Enten, Gänse und Dammhirsche.

Zu unserer Liebhaberei nahmen wir bei der Kunstmalerin Clara Glum Malunterricht in Ölmalerei. Der Unterricht erfolgte sonntags vormittags, und machten wir recht gute Fortschritte bei dem guten Unterricht. Bei dem Musikdirektor Hufer nahmen wir Klavierstunde, die leider bald aufgegeben werden mußte, da die alte Großmutter das viele Üben nicht vertragen konnte.

Da der Großvater erkrankte und wir zur Überbrückung nur einige Monate bei den Großeltern wohnen sollten, bezogen wir am 1. Oktober 1899 bei dem Delikatessengeschäft Schönweiß auf der Bahnhofstraße 2 Zimmer. Im 1. Stock hatten wir ein großes Wohnzimmer mit 3 Fenstern zur Straße und im 2. Stock lag unser Schlafzimmer. Hier waren wir sehr gut aufgehoben.

Nun zurück zu meiner Arbeit in der Spinnerei. Inzwischen war es Oktober 1899 geworden und lernte ich das Spinnen am Selfaktor, der im Spinnsaal auf der 2. Etage stand. Eines Tages gegen 10 Uhr merkten wir Brandgeruch, dann sahen wir durch Löcher im Fußboden, durch die von unten Riemen durchgeführt wurden, schwarzen Rauch aufsteigen. Im gleichen Augenblick rief man von allen Maschinen: "Feuer, es brennt, schnell hinaus."

Als wir zu den Fenstern sahen, schlugen große Flammen empor, ein Zeichen, daß der ganze Spinnsaal unter uns in hellen Flammen stand. Mit größter Hast liefen wir zum Ausgang und zum rettenden steinernen Treppenhaus. Von unten quoll beißender Rauch hinauf, der schnell das ganze Treppenhaus erfüllte, sodaß man nur am Geländer entlang hinunter eilen konnte. Man konnte nur schwer atmen und die Augen offen halten. Als wir am Eingang zum brennenden Spinnsaal vorbei eilten, sahen wir in ein gewaltiges Flammenmeer und heiße, dichte Rauchschwaden wälzten sich uns entgegen. Einige Spinnerinnen taumelten schreiend aus dem brennenden Saal, die wir schnell mit uns nach unten und in's Freie rissen.

Wir sind froh, gerettet im Freien zu sein, und sahen vom Fabrikhof, daß der Spinnsaal, in dem wir vor wenigen Minuten noch gearbeitet hatten, schon in hellen Flammen steht. Mit Donneregepolter fallen die schweren Maschinen von den oberen Stockwerken nach unten in ein unendliches Chaos. Es entstand eine gewaltige Hitze, sodaß die dicken Transmissionen sich wie dünne Drähte verbogen. In unglaublicher Schnelligkeit hatte sich das Feuer verbreitet, denn in 15 Minuten lag die große dreistöckige Spinnerei in Schutt und Asche. Diese Schnelligkeit war dadurch möglich, daß die Fußböden nach damaliger Bauart aus Holz waren, das im Laufe der Jahre stark öl aufgenommen hatte und das Feuer sich an den Spinnmaschinen mit rasender Schnelligkeit verbreitete. Es war für uns alle ein trauriges Ereignis, machtlos sahen wir das große Werk in Trümmer sinken.

Von allen Seiten hören wir aus der ganzen Stadt die Brandsignale der freiwilligen

Feuerwehr, die in ganzer Stärke mit allen Zügen anrückt. Beim Anrücken des ersten Zuges lag die Spinnerei ganz in Trümmern und galt es nun, die ausgedehnten Sheträume, das Baumwollager und das Kontorhaus zu schützen. Der Brandmeister Maschinenfabrikant und Hauptmann d.R. Georg Holländer leitete mit großer Umsicht die Löscharbeiten. Ein großes Polizeiaufgebot riegelte die Umgebung des Brandes ab. Bald erschienen auch Spinnereibesitzer, um die laufenden Garnabschlüsse in Bahn zu übernehmen. Der gewaltige Brand war garnicht abzulöschen, denn in den Baumwollmassen fraß sich das Feuer im Innern weiter und plötzlich stand die ganze Masse wieder in hellen Flammen. Es dauerte mehrere Wochen bis der letzte Rest gelöscht war.

Dieser gewaltige Brand hatte auch entsprechende Folgen. Der alte, kranke Großvater mußte von seinem Zimmer sehen, wie sein Werk in Trümmer sank, was auf den alten Herrn solchen Eindruck hinterließ, daß er nicht mehr gesund wurde. Onkel Karl und Hermann Langen bauten die Spinnerei ganz modern wieder auf, während Onkel Eugen Direktor der Kölner Baumwollspinnerei wurde. Für uns sorgte der immer hilfsbereite Onkel Eugen Langen und erreichte, daß ich sofort als Volontär in der Baumwollspinnerei Ed. Königs & Co. weiter arbeiten konnte und mein Bruder Paul seine Lehre bei der Firma Max Scheibler & Co. sofort fortsetzen konnte.

Am 27. Oktober 1899 trat ich meine Tätigkeit bei Ed. Königs & Co. an. Onkel Eduard Königs war ein Schwager von Großvater Langen und gleichzeitig durch seine Frau ein Vetter meines Vaters. Onkel Julius und Theodor Langen waren seine Schwiegersöhne und Teilhaber. Ich arbeitete unter Aufsicht von Onkel Theodor und dem tüchtigen Spinnereileiter Heil.

Zunächst setzte ich meine Arbeiten am Salfaktor fort. Da auf dem Salfaktor das Endprodukt, das Schußgarn in Form eines Copses, hergestellt wird, hatte ich mit dem Studium dieser Maschine das Spinnen der Schußgarne erlernt und ging nun in die Abteilung der Weberspinnerei, in der das Kettgarn auf Ring-spinnmaschinen gesponnen wird. Da die Firma Ed. Königs & Co. im Ruf stand, das beste Garn zu spinnen, konnte ich hier sehr viel lernen.

Ed. Königs & Co.

M.Gladbach.

Nachmittags versammelten sich die Familien Königs, Julius u. Theod. Langen am großen Kaffeetisch bei Königs, wo Tante Königs für Alles reichlich gesorgt hatte. An diesem Nachmittagskaffee nahm auch ich teil; es war ein reizendes Familienleben.

Im Winter 1899 .1900 nahmen wir an einem Tanzkurs teil und lernten hierdurch viele junge Leute unseren Alters kennen. Wir waren sehr vorsichtig in der Auswahl der jungen Leute, mit denen wir verkehren wollten und schlossen uns nur denjenigen an, deren Namen wir bei unseren Verwandten gehört hatten wie Paul Hobirk, Ernst Peltzer, Hans Flender, Gust. Hölters u.s.w. Sehr bald entwickelten sich mit Paul Hobirk und Ernst Peltzer eine Freundschaft, die aufrichtig und treu für unser ganzes Leben geschlossen wurde bis auf den heutigen Tag.

Unser Vater wünschte nicht, daß wir in einer Gaststätte verkehrten, sondern verlangte, daß wir nur die geschlossene Gesellschaft „Erholung“ aufsuchen sollten. Aus diesem Grunde wurden wir im Herbst 1899 Mitglieder der Erholung. Unsere Eltern mieteten für uns ein Klavier und konnten wir wieder Musik ausüben. Wir verlebten mit unseren neuen Freunden eine fröhliche, ungebundene Jugend.

Alle 2 bis 3 Wochen fuhren wir samstags nach Vluyn zu den Eltern und bis zum Bahnhof Niys und wanderten von da zu Fuß. Wir genossen die reine, frische Landluft und merkten sehr den Unterschied zwischen Stadt- und Landluft. Unsere Eltern kamen uns bis Feldgen entgegen und sehe ich heute noch vor meinem geistigen Auge, wie die Eltern in der Ferne auftauchten und die Mutter mit ihrem Sonnenschirm winkte. Am folgenden Sonntag machten wir den üblichen Spaziergang und verstand es unsere Mutter, auf diesem Spaziergang uns Brüder zu sich zu nehmen, während der Vater sich mit Dr. Hertel unterhielt. Die Mutter verstand es vorbildlich, uns bei dieser Gelegenheit Ermahnungen auf den Weg zu geben, immer fleißig zu sein und im täglichen Leben nie falsch zu handeln. Diese mütterlichen Worte fielen bei uns auf einen guten Boden.

Im Sommer 1900 planten wir mit den Eltern unsere Zukunft. Da unsere Onkel Langen eine zweijährige Lehre für ausreichend hielten, sollte unsere Lehrzeit am 1. April 1901 beendet sein. Es wurde nun beschlossen, daß wir am 1. April die neue Webschule in M.Gladbach besuchen sollten. Ich sollte vorher für einige Monate an der Montage der Spinnmaschine in der neuen Spinnerei C.O.Langens & Co. teilnehmen. Bevor ich diese Montage begann, wollte ich noch die Zweicylinderspinnerei kennenlernen. Die Montage mußte ich so rechtzeitig beenden, daß ich vor Eintritt in die Webschule das Weben lernte.

Nun stand unser Programm für die nächsten Monate fest, das ich mit Onkel Theodor Langen besprach. Am 1. October 1900 verließ ich Ed. Königs & Co., wo ich sehr viel

gelernt hatte und arbeitete nun in der Zweicylinderspinnerei der Firma M. May & Co. unseres Onkels Otto Langen. Hier arbeitete ich auch als Heizer in der großen Dampfkesselanlage und an der großen Dampfmaschine mit ihren 3 Cylindern.

M. May & Co. M. Gladbach

Da die Zweicylinderspinnerei schnell zu erlernen war, verließ ich M. May & Co. wieder am 15. 11. 1900. Ich hatte nun die Schußgarn-Spinnerei auf den Salfaktoren, die Kettengarn-Spinnerei auf den Ringspinnmaschinen, die Zweicylinderspinnerei und die Dampfkessel sowie Dampfmaschine kennengelernt und begann am 15. 11. 1900 mit der Montage der Spinnmaschine in der neuen modernen Spinnerei C.O. Langen & Co. Hier arbeitete ich mit den englischen Montören und lernte deren Arbeitsweise kennen. Sehr viel habe ich in diesen Monaten gelernt, die Montage, das Einstellen der Maschine und das erste Anlaufen derselben. Am 26. 2. 1901 mußte ich die Montage beenden, um in Vluyt in der Fabrik meines Vaters das Weben zu lernen. Ich wurde dem besten Weber Venten zugeteilt, der mir alle Handgriffe beibrachte und den Webstuhl erklärte. Als ich selbständig weben konnte, webte ich alleine auf einem schmalen Webstuhl, was mir große Freude machte. Das Weben betrieb ich einige Wochen, um ganz sicher zu arbeiten. Ich sah mir auch das Vorwerk und die Ausrüstungsmaschinen an. Die Zeit verging sehr schnell und begann im April der Lehrgang auf der Webschule.

Jetzt begann wohl die schönste Zeit unserer Jugend, die wir recht genossen. Die Arbeit in der Webschule machte mir größte Freude und lernte ich sehr viel zumal ich schon zwei Jahre praktisch gearbeitet hatte. Unsere Freizeit gestaltete sich äußerst schön. Täglich spielten wir nach Schluß der Arbeit im „Schweizer Haus“ Tennis, woraus sich ein kleiner Freundeskreis bildete, der auch bei den Veranstaltungen in der Erholung zusammenhielt. Die Erholung wurde unsere zweite Heimat.